

Karl Glöckner (1884—1962)

Als am 27. September 1962 Oberstudiendirektor i. R. Dr. KARL GLÖCKNER aus diesem Leben abberufen wurde, war nicht nur eine stille und bescheidene Persönlichkeit und ein hervorragender, pflichterfüllter Lehrer, sondern auch eine markante Gelehrten-gestalt aus dem irdischen Dasein geschieden.

Als Sohn einer Bauernfamilie war KARL GLÖCKNER am 17. Juni 1884 zu Gersfeld in der Rhön geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters wuchs er unter der liebenden Sorge der Mutter zu Fulda auf. Hier in der Stadt des Hl. Bonifatius, in der jedem aufgeschlossenen Menschen auf Schritt und Tritt die große Vergangenheit unserer Geschichte begegnet, empfing GLÖCKNER seine erste entscheidende geistige Formung; in Fulda wurde dem jungen Menschen die Widerspiegelung der großen Ereignisse und Bewegungen in der Geschichte im überschaubaren, kleineren Raum zum ersten Male bewußt. Nachdem er zu Fulda seine Reifeprüfung abgelegt und sodann mehrere Semester an der Philos.-Theol. Hochschule studiert hatte, entschloß er sich zum Lehrerberuf. Als Volksschullehrer begann GLÖCKNER sein Wirken, aber bald zog es ihn nach der Universität Gießen.

In Gießen widmete er sich von 1909 bis 1912 dem Studium der Germanistik, der neueren Sprachen und der Geschichte. Von nachhaltigem Eindruck auf den aufgeschlossenen Studenten war der Germanist OTTO BEHAGHEL; GLÖCKNERS Dissertation über die *Mundarten der Rhön* (1913) gibt davon Zeugnis. Aber schon während dieser Zeit wandte sich sein Hauptinteresse der Geschichtsforschung zu. Als er im Jahre 1912 von der Darmstädter Historischen Kommission als Bearbeiter für die Herausgabe des *Codex Laureshamensis*, der bedeutsamen früh- und hochmittelalterlichen Überlieferung der Reichsabtei Lorsch, gewonnen werden konnte, war dadurch für sein ganzes weiteres Leben seine wissenschaftliche Arbeit bestimmt; sie war nunmehr den entscheidungsvollen Jahrhunderten des frühen Mittelalters zugewandt.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wirkte GLÖCKNER zunächst als Studienrat in Bensheim an der Bergstraße, inmitten jener Landschaft, die mit dem Geschick der Abtei Lorsch durch Jahrhunderte verbunden war. Aus der Beschäftigung mit den Lorsch-Quellen heraus entstanden damals sein methodisch aufschlußreicher Aufsatz über ein *Urbar des rheinfränkischen Reichsgutes aus Lorsch* (1920) und seine weitausgreifende Studie über die *Bedeutung und Entstehung des Forstbegriffes* (1924). Die letzterwähnte Arbeit stieß mitten in zentrale Probleme der frühmittelalterlichen Verfassungsgeschichte vor und zeigte deutlich, wie für GLÖCKNER die umfassende Fragestellung und die genaue Untersuchung des Einzelfalles im historischen Werden in fruchtbarster Wechselwirkung standen.

Im Jahre 1924 begab sich GLÖCKNER in den Auslandsdienst als Lehrer; der Weg führte ihn nach Columbien in Südamerika; dort wirkte er im Schulverwaltungsdienst und schließlich an maßgebender Stelle der Universität Cartagena. Die große wissenschaftliche Aufgabe der Herausgabe des Codex Laureshamensis hatte er mitgenommen. Während seines Aufenthaltes in Columbien wurde die Arbeit daran unentwegt weitergeführt, obschon manche äußeren Schwierigkeiten zu bewältigen waren. Im Jahre 1929 konnte der erste Band dieser wohlgedachten und mit größter Genauigkeit durchgeführten Ausgabe erscheinen.

Trotz verlockender Aussichten in Columbien kehrte GLÖCKNER im Jahre 1931 wieder in die Heimat zurück und fand in Gießen eine bleibende Wirkungsstätte. Die umfangreiche Arbeit am Lorscher Urkundenbuch wurde fortgeführt, neben der Tätigkeit als Studienrat, und kam mit dem dritten Bande im Jahre 1936 zum Abschluß. Aus dieser Arbeit, die in der Deutung der Personen und Orte eine weitausgedehnte historische Kenntnis wie auch die Vertrautheit mit sprachlichen Fragen erforderte, erwuchs seine im Jahre 1937 erschienene, vielbeachtete Studie über die *Rupertiner und Capetinger*. Darin schnitt GLÖCKNER die Frage der Wanderung der großen fränkischen Adelsgeschlechter an sowie des Wechsels des Schauplatzes, in denen sich deren Geschehnisse abspielten. Ein Arbeitsbereich der Mittelalterforschung war damit von GLÖCKNER höchst erfolgreich besritten, der seitdem eine hohe Bedeutung in der Forschung erlangt hat.

Kaum war die entsagungsvolle Arbeit am Codex Laureshamensis zum Abschluß gekommen, da wandte sich GLÖCKNER schon einer weiteren hochbedeutsamen Quellengruppe der Merowinger- und Karolingerzeit zu, den *Weißburger Traditionen*. Aus seinen bisherigen Studien heraus empfand er es besonders, wie dringlich es für die Forschung war, daß auch diese Urkunden in einer ebenso genauen und umfassenden Weise bearbeitet wurden, wie er es für Lorsch getan hatte. Auch für diese neue Aufgabe mußte die Vereinigung des Sprachforschers und des Historikers, wie sie bei GLÖCKNER gegeben war, von hohem Nutzen sein, um die Angaben der Traditionen und Urkunden wirklich zum Sprechen zu bringen. Die Arbeit an den *Weißburger Traditionen* begleitete fortan den unermüdlichen Forscher, bis der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm.

Als bei dem Bombenangriff auf Gießen am 6. Dezember 1944 die bisherigen Ausarbeitungen GLÖCKNERS und seine Bücher vernichtet wurden, schien alle bisher aufgewendete Mühe für Weißburg umsonst gewesen zu sein. Allein die aufrechte und energiegeladene Persönlichkeit GLÖCKNERS ließ sich nicht entmutigen. Ebenso wie er nach dem Zusammenbruch bereits im Mai 1945 sich mit Erfolg um die Wiedereröffnung des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums in Gießen bemühte, ebenso wie er im gleichen Jahre 1945 die Wiederbegründung des Oberhessischen Geschichtsvereins erreichte, so machte er sich auch mit ungeheurer Selbstdisziplin wieder an die Arbeit um die *Weißburger Traditionen*.

Seine wissenschaftlichen Aufsätze der Jahre nach dem Zweiten Weltkriege verraten zwar nicht viel von der unermüdlichen Tätigkeit um die Weißenburger Probleme, sie blieben aber in der Hauptsache dem frühmittelalterlichen Themenkreis zugewandt. Hier sei nur, stellvertretend für manches andere, auf seinen Beitrag zur *Festschrift für Ed. Stengel* aufmerksam gemacht, der unter dem schlichten Titel *Kassel* (1952) wiederum seine Meisterschaft bewies, wie man sprachliche Befunde im Verein mit siedlungsgeschichtlicher und verfassungsgeschichtlicher Methode in geschichtliche Erkenntnisse wandeln kann. Weitere Arbeiten aus den 50er Jahren wandten sich in der Hauptsache Themen zu, die ihm aus der Landschaft, in der er lebte, zuwuchsen, ob es sich nun um die Frage der *Volksburg-Adelsmark-Landeshoheit* (1953) handelte oder um Gießen selbst (1948 und 1960), um nur wiederum diese wenigen Stichworte herauszugreifen.

Seine Verpflichtungen als Vorsitzender des Oberhessischen Geschichtsvereins und in den Vorständen der Historischen Kommissionen von Darmstadt und Marburg erfüllte GLÖCKNER mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit.

Die liebste Arbeit aber war ihm die Beschäftigung mit den Weißenburger Quellen, aus denen heraus er schon mehrere Aufsätze veröffentlicht hatte, wie jene über die *Anfänge des Klosters Weißenburg* (1939) und *Eine Weißenburger Urkunde und Hildebert, der erste karolingische König* (1942), die beide in ihren bescheidenen Titeln nicht verraten, daß darin wichtige Fragen der Merowingischen Geschichte behandelt und gelöst werden. Ein hervorragendes Stück wissenschaftlicher Geduld ist auch seine Studie über die *Nordvogesen in der fränkischen Zeit* (1954), in der die Fragen der Ortsnamengebung und -änderung auftauchen. Weitgehend vollendet war die Bearbeitung der *Weißenburger Traditionen*, als der Tod im September 1962 KARL GLÖCKNER aus seinem nimmermüden Schaffen riß. Eine vorbildliche Gelehrten-gestalt ist von uns gegangen.



Karl Glöckner

* 17. 6. 1884

† 27. 9. 1962